

# Bericht Sektionsmitteilungen 1965



Walter Stöber (links) und Theo Seybold in Kandersteg — wenige Tage vor ihrer letzten Bergfahrt

Foto: Oskar Hari

## Zur Erinnerung an Walter Stöber

(Gedanken zum 30. Todestag)

Vor nunmehr 30 Jahren ging am Morgenhorn im Berner Oberland der Lebensweg Walter Stöbers zu Ende. Zusammen mit seinem Pforzheimer Gefährten Theo Seybold war er am 1. August 1935 in die damals noch nicht begangene Morgenhorn-Nordwand eingestiegen. Über diesen letzten Gang, der für die beiden Bergsteiger ohne Rückkehr blieb, gab Jakob Rumpf, Hüttenwirt der Gspaltenhorn-Hütte, folgenden (dem Buch „Der Bergsteiger Walter Stöber“ entnommen) Augenzeugenbericht:

„Ganz klar war der Morgen des 1. August. Um 4 Uhr sind die beiden fortgegangen über den Gamchigletscher zum Fuße der Wand. Um 5 Uhr sind sie in die Felsen eingestiegen. Um 10.30 Uhr sah ich sie unterhalb des großen Eiscouloirs. Ich konnte die beiden mit dem guten Zeißglas, welches Stöber zurückließ, oberhalb der Felsen im Eisbruch entdecken und gut unterscheiden, da Walter Stöber einen hellen Anzug und Theo Seybold einen dunklen trug. Der Fels versperrte dann die Sicht und erst etwa um 13 Uhr konnte ich sie oberhalb der Felsen im Eisbruch wieder sehen, in etwa 3400 m Höhe (etwa 200 Meter unter dem Gipfel).

Es war gerade niemand auf der Hütte und so konnte ich von jetzt ab ununterbrochen ihren Kampf in den Eisabbrüchen verfolgen. Sie kamen sehr langsam voran. Die nächsten zwei Stunden brachten sie nur etwa 20 Meter höher. Da löste sich plötzlich unter ihnen ein Abbruch und krachend stürzten die Eismassen in die Tiefe. Stöber, der vorausgegangen war, wollte offenbar eine bessere Deckung ausfindig machen und stieg als erster ab, nahm etwa 6 Meter unterhalb von Seybold Stand und schlug zur Sicherung einen Eishaken. Dann kam Seybold nach. Aber nur drei bis vier Schritte. Jetzt löste sich etwa 20 Meter unterhalb ein zweites Firnstück. Nach diesem Losbruch standen die beiden Bergsteiger regungslos in der Eiswand. Stöber gebückt in Sicherstellung, Seybold aufrecht, mit der einen Schulter an die Wand gelehnt. Etwa

10 Minuten vergingen, es war 3 Uhr Nachmittag. Dann glitt Seybold mit den Füßen aus. Er hatte keinen Schritt getan; ohne sich gegen den Sturz zu wehren, rutschte er wie ein gefällter Baumstamm hinunter und riß Stöber in hohem Bogen mit. Der Eishaken wurde zusammen mit einem großen Firnstück herausgerissen. Nach 30 bis 40 Meter Sturz schlugen sie auf eine Platte auf und fielen dann ins Couloir ...“  
Dreißig Jahre sind nun seit diesem tragischen Geschehen vergangen, ohne daß wir die näheren Gründe, die zu dem Absturz führten, kennen. Dreißig Jahre ... Unvergänglich bleibt der Name **Walter Stöber** mit der Geschichte des Alpinismus, mit der Geschichte des Batters und mit der Geschichte der Sektion Pforzheim verbunden.

So konnte Walter Stöber, der am 1. Dezember dieses Jahres 65 Jahre alt werden würde, — meist in Begleitung von Ludwig Hall, Fritz Schütt, Ernst Seifried oder Fritz Kast — eine Reihe schöner und bedeutender Anstiege meistern, von denen manche auch heute noch bei den Bergsteigern der scharfen Richtung besten Ruf genießen. Gar mancher junge „moderne“ Stürmer von heute würde seinen persönlichen obersten Leistungs- und Schwierigkeitsgrad zurückstecken müssen, stünden ihm nur die Ausrüstungsgegenstände von einst zur Verfügung, und gerade aus dieser Perspektive betrachtet gewinnen die im folgenden genannten Bergtouren an Bedeutung:

Gehrenspitze-Nordwand-„Battertriß“ (1. Beg.); Dreitorspizze-Nordkante (1. Beg.); Einkerofel-Nordwand (Dibonaweg, 3. Beg.); Große Zinne-Nordwestkante (1. Beg.); Tofana-(unmittelbare)-Südwand (1. Beg.); Civetta-Nordwestwand (Sollederweg, 4. Beg.); Pelmo-Nordwand (3. Beg.); Antelao-Westkante (1. Beg.); Montblanc-Brenvalanke (Sentinelle Rouge, 2. Beg.); Peuterey-Grat; Ombretta-Südwestwand (1. Beg.); Drusenfluh-Südwand (1. Beg.); Dent d'Hérens-Nordwand (4. Beg.); Patteriol-Südpfeiler (1. Beg.); Doldenhorn-Südgrat (1. Beg.); Oeschinenhorn-Westgrat (1. Beg.); Kleiner Vernel-Südwand (1. Beg.); Doldenstock-Westgrat (1. Beg.); Kleines Doldenhorn-Nordwestgrat (1. Beg.); Blümlisalhorn-Westgrat (1. Beg.); Balmhorn-Ostwand (1. Beg.); Bietschhorn-Südostgrat (1. Beg.); Bietschhorn-Nordwestwand (1. Beg.); Mittlerer Drusenturm-Ostwand (1. Beg.); Großer Drusenturm-Westgrat (1. Beg.); Kleinste Zinne-Preußriß (3. Beg.) mit anschließender Gesamtüberschreitung der Drei Zinnen; Gimpel-Nordwestkante (4. Beg.); Marmolata-Südwand; Cima della Madonna-Schleierkante; Val di Roda-Kamm; Fleischbank-Ostwand; Totenkirchl-Westwand-Dülferweg; Predigtstuhl-Westwand-Schüle-Diem-Weg; Schüsselkarspizze-Südwand-Herzog-Fiechtl-Weg; Mutterhorn-Zmuttgrat.

Außer einer ganzen Reihe nichtgenannter Touren führte Walter Stöber große Schifahrten im Wallis und im Berner Oberland durch. Unter den aufgezählten Touren fehlt allerdings noch eine, die es wert ist, besonders hervorgehoben zu werden: der Südpfeiler der Marmolata! Die dramatische Erstbergungsgeschichte dieses extrem-schwierigen Anstieges, der auch heute noch hohen Ruf genießt, ist insofern nicht eindeutig, als bis zum heutigen Tage nicht einwandfrei geklärt werden konnte, ob Micheluzzi-Perathoner oder die Pforzheimer Seilschaft Stöber-Kast die Erstbegeher sind. Über die Durchsteigung des „Pfeilers“ berichtete Walter Stöber u. a. im Jahrbuch des Deutschen und Osterreichischen Alpenvereins (Band 64/1933).

Die Nordwand der Großen Zinne in den Sextener Dolomiten ist heute Ziel vieler junger Kletterer. Es gibt nur wenig Felswände in den Alpen, die es zu gleicher Berühmtheit und Beliebtheit gebracht haben. Auch mit der Erstbergungsgeschichte dieser Steilwand ist der Name des Pforzheimers engverbunden, denn die Seilschaft Stöber-Hall-Schütt machte mit ihrem (dem ersten ernsthaften überhaupt) Durchsteigungsversuch den Auftakt zu einer Reihe weiterer Versuche prominenter Partien. Erst zwei Jahre später — 1933 — glückte dann Emilio Comici sein berühmter, Klettergeschichte machender Durchstieg.

Vom Stöber-Weg durch die „unmittelbare“ Südwand der Tofana wäre folgende bemerkenswerte Tatsache hervorzuheben: Dieser Kletterweg weist einen Quergang mit so erheblichen Schwierigkeiten auf, daß er — der Quergang — vor Jahren gerne als Schwierigkeits-Vergleichsmaßstab bei der Beurteilung und Beschreibung von Quer-

ingen in schwierigen Wänden verwendet wurde. Von dieser Möglichkeit machte immerhin zum Beispiel Domenico Rudatis in seinem Buch „Das Letzte im Fels“ Gebrauch.

om „Battertriß“ an der Gehrenspitze in den Tannheimer Bergen wissen wir, daß er Kletterstellen aufweist, von denen ein guter und bekannter Bergsteiger sagte, daß er in jeder der modernen Touren sein könnten, und das will was heißen! Befände sich der „Battertriß“ im Wilden Kaiser, hätte er — der Riß — sicherlich einen ständigen Platz in der Reihe der „Muß-man-gemacht-haben“-Touren. Ähnliches ließe sich auch von anderen Stößer-Wegen behaupten, die ein gewisses „Schatten“-Dasein führen, obwohl in Charakter und Format mit „Touren von Ruf“ vergleichbar.

„Vespenkante“; „Stößer-Kast-Verschneidung“; „Schleierkante“; „Schleierwand“; „Alter- bzw. Neuer Pforzheimer-Weg“ sind Kletterwege am Battert, denen höchste Sauberkeit und Eleganz eigen sind und deren Bewältigung hohe Anforderungen an das hakenlose Freiklettervermögen stellt. Die Durchsteigung des „Neuen Pforzheimer Weges“ ist von besonderer Eindringlichkeit: Nach Überwindung der zweiten Seillänge, die immerhin — auch mit heutigen strengen Maßstäben gemessen — saftige Stellen des 6. Schwierigkeitsgrades aufweist, gelangt man zum Wandbuch. Wenige Stellen erst sind darin beschrieben und das Beeindruckende daran ist, daß die erste Stelle noch den Namenszug des Erstbegeher — Walter Stößer — trägt.

Die „Klettergilde Battert“ — ein kleiner, aber leistungsfähiger Alpinistenclub — hatte Walter Stößer Vorbild und geistigen Leiter. Mit Veröffentlichungen in alpinen Zeitschriften sowie mit vielen Lichtbildervorträgen trug er zusätzlich dazu bei, die Stadt Pforzheim und den Klettergarten Battert außerhalb der engeren Grenzen Alpinistenkreisen bekannt werden zu lassen ...

Der Alpinismus steckt heute in einer stürmischen, noch nicht absehbaren Entwicklung und die Ergebnisse heutigen alpinistischen Strebens mögen vielleicht manchmal auch den Eindruck großer Leistungssteigerung erwecken — nicht immer jedoch ist dem wirklich so. Walter Stöbers Leistungen und Fähigkeiten behielten über seinen Tod hinaus ihren Nimbus des Besonderen und wurden somit für die nachfolgende Battert-Generation zum idolithen Maßstab und Ziel. Er war als Alpinist einer der Großen seiner Zeit und das Andenken an ihn wird ihn als solchen erhalten. A. W.

Reisebüro

**Richard Eberhardt**

PFORZHEIM · BAHNHOFPLATZ 2

Tel. 24216 · Wohnung: Büchenbronn, Tel. 8170



Als größtes Omnibusunternehmen des Stadt- und Landkreises Pforzheim empfehlen wir Ihnen unsere Fahrzeuge zu

**Mietwagenfahrten für**

**Betriebe, Vereine, Gesellschaften, Schulen**

**Ferien- und Gesellschaftsfahrten ins In- und Ausland**

Omnibusse stehen zu allen Zwecken und in allen Größen (32 bis 55 Sitze) zur Verfügung. Wenden Sie sich in allen Reisefragen vertrauensvoll an unser Büro Pforzheim, Bahnhofplatz 2, Telefon 24216.

### „Via Stößer“

Als wir zu sechst nach anstrengender Fahrt auf totalüberladenen Motorrädern unser Ziel erreichten, konnten wir aufatmend auf mancherlei Hindernisse zurückblicken. Zuerst war da während der Fahrt der Tragriemen meines Rucksackes gerissen, dann hatte sich im ungünstigsten Moment der Gas-Bowdenzug an Erichs Maschine verklemmt und schließlich — es war auf dem Sträßchen, das von Misurinasee zur Auronzo-Hütte hinaufführt — hatte der Prellschlag eines Steines, den Erich mit dem Vorderrad erwischte, dazugeführt, daß das rücklastig gewordene Motorrad für einen Moment steuerlos wurde und — da dies mitten in einer Serpentine geschah — die Fahrt erst nach einer glücklich verlaufenden „Zwischenlandung“ fortgesetzt werden konnte ... Schließlich war es aber dann soweit, daß wir unsere Zelte stehen hatten — unweit der Lavaredo-Hütte unterhalb des Paternsattels.

Glücklich waren wir, restlos glücklich und begeistert, standen doch die herrlichsten Berge und Türme mit steilen Wänden in greifbarer Nähe und verhiessen ein Wirklichkeitswerden mancher Kletterträume. Wer könnte kalt bleiben beim Anblick der „Gelben Kante“, die — steil, geradlinig und unnahbar — ein Bild bietet, das abschreckend und zugleich herausfordernd wirkt und jeden Kletterer bezaubernd in seinen Bann zieht.

Unser Vorhaben, zum Gedenken Walter Stöbers an seinem 20. Todestag, die Nordwestkante — die Stößerkante — der Großen Zinne zu durchsteigen, hatte sich um 3 Tage verschoben. Am 4. August endlich stolperten wir so gegen 8 Uhr morgens gemächlich und, in der Annahme eines schnellen Durchkommens, ohne zu eilen die Schuttreiße hinauf zur Scharte zwischen Großer und Westlicher Zinne, zum Einstieg der Nordwestkante.

„Von einer ‚spuntone‘ quert man ‚per cengia‘ in die Nähe der Kante“ lautete der erste Satz unserer Tourenbeschreibung! „Spuntone“??, „cengia“?? ... Am Vorabend zu unserer Tour saßen wir in der Hütte und versuchten mit Hilfe eines mitgebrachten Wörterbuches aus dem in der Hütte aufliegenden italienischen BERTI-Führer die Zinnenführe „Via Stößer“ zu übersetzen, hatten wir doch ausgerechnet von diesem Anstieg keine deutschsprachige Beschreibung auftreiben können. Leider hatte das immerhin 900 Seiten umfassende Wörterbuch den kleinen Mangel, auf Fragen, was eine „spuntone“, „dietro“, „strabiombo“ usw. sei, die Auskunft zu verweigern. So kam es, daß am Ende unserer Bemühungen die Beschreibung nach wie vor überwiegend italienischen „Charakter“ hatte.

Also querten wir nach links hinaus zur Kante, fanden beim anschließenden Höhersteigen ab und zu einen Haken und somit hatten wir den Weg, den wir gehen wollten, gefunden ...

Bei meist senkrechtem Fels und in freier Kletterei gewannen wir verhältnismäßig schnell an Höhe. Irgendwann — einige Seillängen höher — fanden wir, daß erstens die „Beschreibung“ nicht mehr so ganz stimmen wollte und zweitens, daß die Kletterei an Schwierigkeit zunahm. Nach einer weiteren recht deftigen Seillänge versammelten wir uns auf einem größeren Standplatz und stellten einstimmig fest, daß das soeben Überwundene eine ganz bährige Angelegenheit gewesen war. Direkt über uns verbaute ein solider Überhang den Weiterweg. Ein Umgehen war nicht möglich und somit mußte dieses Ding überklettert werden. Mitten im Überhang steckte ein neuer silbrigglänzender Cassin-Haken — ansonsten war nichts derartiges zu sehen.

Als wir dann nach mehreren vergeblichen Versuchen auch diese Wucht hinter uns gebracht hatten und zwar in freier Kletterei, stellten wir alle fest, daß dies mehr war als „nur ein Fünfer“ (wie es in der Beschreibung geheißen hatte). Wir stellten ferner fest, daß uns diese Seillänge viel Zeit gekostet hatte und daß, wenn es in dieser Gangart so weiter ginge, ein Biwak in Aussicht stünde. Der Weiterweg „frei nach Schnauze“ gestaltete sich zu einem Wettlauf mit der Zeit, wobei wir uns dauernd darüber wunderten, keine Haken mehr vorzufinden, obwohl das Gelände stets steil und kleingriffig blieb.